



Holger Gumprecht

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Frankfurt am Main

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Holger Gumprecht

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Frankfurt
am Main

Bildnachweis

By ArcCan - Own work, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11671028>, Original in Farbe, S. 11; Süwag: S. 14; LEA Hessen/Rundel: S. 19; By Unknown author - Private collection Mylius, Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=620542>, S. 26; By Frank Murmann - Own work, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=89295695>, Original in Farbe, S. 35; By Huhu Uet - Own work, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11086328>, Original in Farbe, S. 61; By Heinrich Hoffmann: Der Struwwelpeter, Literarische Anstalt Rütten & Loening, 1917, Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=465897>, Original in Farbe, S. 66; Alle anderen Fotos stammen vom Autor.

Dank

Mein großer Dank gilt erneut Monika Gumprecht für Ihre wertvolle Unterstützung.

Literaturnachweis

Adorno, Theodor W., Gesammelte Schriften, Band 20.2, Frankfurt am Main 1997; Grayling, A. C., Die toten Städte. Waren die alliierten Bombenangriffe Kriegsverbrechen?, München 2009; Garlicki, Janusz, Von der Wahrscheinlichkeit zu überleben. Aus dem Warschauer Aufstand ins KZ-Außenlager bei den Frankfurter Adlerwerken, Wiesbaden 2021; Gross, Raphael / Werner Renz (Hrsg.), Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965). Kommentierte Quellenedition, Frankfurt am Main 2013; Hartmann, Georg / Lübbecke, Fried, Alt-Frankfurt. Ein Vermächtnis, Glashütten/Taunus 1971; Heym, Heinrich, Lebenslinien. Schicksale aus einer alten Stadt, Band I, Frankfurt am Main 1968; Hoffmann, Heinrich, Der Struwwelpeter, Köln 2017; Kaiser, Ernst / Knorn, Michael, „Wir lebten und schliefen zwischen den Toten“. Rüstungsproduktion, Zwangsarbeit und Vernichtung in den Frankfurter Adlerwerken, Frankfurt am Main 1998; Overy, Richard, Der Bombenkrieg. Europa 1939 bis 1945, Berlin 2014; Rudorff, Andrea, Katzbach – das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45, Göttingen 2021; Schneider, Ulrich (Hrsg.), Auschwitz – Ein Prozess. Geschichte – Fragen – Wirkungen, Köln 1994; Schwemer, Richard, Geschichte der Freien Stadt Frankfurt 1814-1866, Frankfurt am Main 1918; Senger, Valentin, Kaiserhofstraße 12, Frankfurt am Main 2019; Stargard, Nicholas, Der deutsche Krieg 1939-45, Frankfurt am Main 2017; Tillich, Paul, Impressionen und Reflexionen. Ein Lebensbild in Aufsätzen, Reden und Stellungnahmen, Gesammelte Werke, Band XIII, Stuttgart 1972. Bei meinen Recherchen habe ich darüber hinaus die Berichterstattung der Frankfurter Lokalpresse zurate gezogen.

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck, Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3372-1

Inhalt

Vorwort	4
Akademiker in Lebensgefahr!	5
Fanal der Barbarei	8
Frankfurt im Dunkeln	13
Heißes Pflaster	17
Giftcocktail am Rosenmontag	21
„Alt-Frankfurt stirbt!“	25
Der Berg ruft – nicht mehr	32
Ein Friedhof, zu neuem Leben erweckt	38
Vom Bombenhagel zum Ideensturm	44
Enthaupten, Erhängen, Ertränken	47
Völkermord vor Gericht	51
Irrflug über Frankfurt	58
Schwarze Pädagogik?	64
Zwischen Pest und Cholera	70
Tod und Terror im Gallusviertel	75

Vorwort

„Es is kaa Stadt uff der weite Welt,/ die so merr wie mei Frankfort gefällt,/ un es will merr net in mein Kopp enei:/ wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!“

Wer wollte diesem berühmten und nicht ohne Grund oft zitierten Loblied des Frankfurter Heimatdichters Friedrich Stoltze (1816–1891) widersprechen? Bei allem berechtigten Lokalpatriotismus lohnt es sich aber auch, einen Blick auf die eher düsteren, traurig stimmenden, beängstigenden, beschämenden, makabren und deshalb oft weniger bekannten Facetten der liebenswerten Mainmetropole zu werfen. So hatten die Frankfurter im Laufe der Zeit viele bittere Momente von Not und Tod zu durchstehen, Umweltkatastrophen raubten ihnen den Atem, sie mussten tief in die Abgründe der menschlichen Seele blicken, technische Unglücke blieben ihnen ebenso wenig erspart wie allerlei andere tragische oder bizarr anmutende Episoden. Einige davon werden in diesem Buch vorgestellt.

Willkommen auf der dunklen Seite der Frankfurter Stadtgeschichte!

Holger Gumprecht

Akademiker in Lebensgefahr!

Auf den ersten Blick scheint es eine ganz normale Fußgängerampel zu sein, die an der Senckenberganlage, Höhe Dantestraße ohne technische Raffinessen den Verkehr regelt. Das wäre sie auch, wenn ihre Existenz nicht auf eine traurige Anekdote zurückzuführen wäre.

Als Fußgänger ist man froh, an dieser Stelle die stark frequentierte vierspurige Fahrbahn während der Grün-Phasen gefahrlos überqueren zu können. Doch das war nicht immer so. In den Jahren des Wirtschaftswunders hatte sich auf der Senckenberganlage ein reger Autoverkehr entwickelt. Die Studenten, Lehrkräfte und Angestellten der Goethe-Universität standen immer wieder vor einer Herausforderung, wenn sie die Straße zwischen dem Uni-Gebäude auf der westlichen Seite und dem Institut für Sozialforschung auf der östlichen Seite überqueren wollten. Das muss damals eine riskante Angelegenheit für Leib und Leben gewesen sein. Nicht jeder Passant war dabei immer schnell genug, denn es kam zu vielen Unfällen, einige davon mit tödlichem Ausgang. Der Direktor des Instituts für Sozialforschung mochte sich das nicht länger mit ansehen. Am 12. Mai 1958 wandte er sich an die Universitätsleitung, und weil es sich wohl dabei um keinen Geringeren als Theodor W. Adorno handelte, ist diese Korrespondenz im Universitätsarchiv für die Nachwelt erhalten geblieben. „Der Verkehr auf der Senckenberganlage macht es den zahlreichen Angehörigen der Universität [...] außerordentlich schwer“, beklagte sich Adorno, „oftmals überqueren sie die Senckenbergstraße im Laufschrift [...] Dieser Zustand ist bedenklich. Wenn ein Student, wie es doch schließlich sein Recht sein sollte, in Gedanken über die Straße geht, ist er der unmittelbaren Lebensgefahr ausgesetzt.“

Adornos Sorge muss bei der Universitätsleitung Eindruck hinterlassen haben. Sein Brief landete bald auf dem Schreibtisch des Polizeipräsidenten. Kurz darauf beseitigten Arbeiter die Gefahrenstelle durch einen Fußgängerüberweg. Damit hätte das Problem gelöst sein können. Doch Adorno war ein einfacher Zebrastreifen nicht genug. Er griff erneut zur Feder und forderte dieses Mal den Bau einer Fußgängerbrücke oder besser noch „eine Umleitung des gesamten Verkehrs“. Das war dann aber wohl doch zu viel des Guten, erwiesen sich diese Vorschläge des Vertreters der „Kritischen Theorie“ in der Praxis freilich als völlig unrealistisch. Einige Jahre später, im Sommer 1962, verunglückte eine Sekretärin des Instituts für Sozialforschung beim Überqueren der Senckenberganlage. Nun tat der weltberühmte Professor für Philosophie und Soziologie etwas, was wohl kaum jemand von einer solchen Koryphäe erwartet hätte: Theodor W. Adorno schrieb einen Leserbrief. Und das auch noch an eine Lokalredaktion! Im-



Die so genannte „Adorno-Ampel“ auf der Senckenberganlage.

merhin handelte es sich dabei um die der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Redakteure dürften nicht schlecht gestaunt haben, als sie Post aus dem von Legenden umrankten Ort der Welterklärung erhalten haben. Denn wenn schon die Universitätsleitung keinen dringenden Handlungsbedarf sehe, so Adorno, dann solle wenigstens die Öffentlichkeit erfahren, welcher Lebensgefahr Frankfurts Akademiker ausgesetzt seien: „Beim Überschreiten der Senckenberganlage, nahe der Ecke Dantestraße, ist eine unserer Sekretärinnen, Frau Woch, überfahren und erheblich verletzt worden, nachdem an derselben Stelle wenige Tage vorher ein Passant tödlich verunglückt war.“ Adorno monierte das Fehlen von „Verkehrslichtern“, weswegen man „in unwürdiger Weise über die Straße rennen muß, um nicht im buchstäblichen Sinn unter die Räder zu kommen“. Und er vergaß auch nicht, mit düsteren Worten das Schlimmste zu prophezeien: „Sollte ein Student oder ein Professor in jenem Zustand sich befinden, der ihm eigentlich angemessen ist, nämlich in Gedanken zu sein, so steht darauf unmittelbar die Drohung des Todes.“ Mit dem Bau von Ampeln allein sei es seiner Meinung nach auch nicht getan. Vielmehr habe er den Eindruck, dass die „Automobilisten“ Fußgänger nur als „störende Objekte“ betrachten. Ein Umdenken sei kaum zu erwarten, daher seien „verkehrstechnische und polizeiliche Maßnahmen dringend notwendig“.

Schön, dass der Suhrkamp Verlag in seiner voluminösen Adorno-Werkausgabe im letzten Band, den „Vermischten Schriften II“, auch den Abdruck dieses Leserbriefes für unverzichtbar hielt. Die Installation von „Verkehrslichtern“ hat Adorno allerdings nicht mehr erlebt, er starb 1969. Es musste noch viel Wasser den Main hinunterfließen, bis man schließlich 1987 an jener Gefahrenstelle den Zebrastreifen durch eine Ampelanlage ersetzte. Es gibt viele Möglichkeiten, verdienstvolle Persönlichkeiten in

Erinnerung zu behalten. Offiziell ehrt die Stadt Frankfurt ihren berühmten Sohn mit der originellen Installation von Vadim Zakharov: einer Replik von Adornos Schreibtisch hinter Panzerglas auf dem Campus Westend. Der Volksmund hat sich für die Verkehrsanlage auf der Senckenberganlage, Höhe Dantestraße, die Bezeichnung „Adorno-Ampel“ einfallen lassen. Sie dürfte wohl die einzige Fußgängerampel sein, die nicht nur den Namen eines Philosophen trägt, sondern auch in einem Theaterstück Erwähnung findet. Nur einen Katzensprung von der Ampel entfernt, im „Bockenheimer Depot“, einer Spielstätte der Städtischen Bühnen Frankfurt, inszenierte René Pollesch 2014 sein Stück „Je t'adorno“. Darin zitierte er mehrfach aus dem erwähnten Leserbrief Adornos und thematisierte so die Gefahr, gedankenverloren durchs Leben zu gehen.

Fanal der Barbarei

Der Römerberg war im Laufe der Zeit Schauplatz vieler bedeutender, höchst unterschiedlicher Ereignisse: von Kaiserkrönungen über Eröffnungsgottesdienste des Evangelischen Kirchentages bis hin zu Empfängen siegreicher Sportmannschaften. Aber auch dunkle Momente der Geschichte sind mit diesem Platz verbunden. So zum Beispiel der 10. Mai 1933: An jenem Abend brannten in fast zwei Dutzend deutschen Universitätsstädten Scheiterhaufen mit Büchern. Auf dem Opernplatz in Berlin, dem Schlossplatz in Dresden, dem Königsplatz in München und in anderen Universitätsstädten hetzten fanatische Studenten und Hochschullehrer gegen jüdische und politisch missliebige Autoren. Der 10. Mai 1933 gilt daher als eine Propagandaveranstal-

tung, die nicht nur das „Todesurteil gegen die deutsche Literatur“ (Alfred Kantorowicz) bedeutete, sondern auch die Umwandlung der Universitäten in linientreue NS-Lehranstalten und das Ende der Freiheit von Wissenschaft und Forschung.

Auch Frankfurt blieb von dieser perfiden „Aktion wider den undeutschen Geist“ nicht verschont. Ein Blick in die Archive der lokalen Presse vermittelt hier interessante Erkenntnisse. Bei der Bücherverbrennung handelte es sich keineswegs um eine spontane Aktion. Bereits einen Monat vorher hatten Funktionäre des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes „Schwarze Listen“ mit unliebsamen Autoren und Werken verteilt. Die Studenten „säuberten“ nicht nur ihre privaten Bibliotheken, sondern entfernten auch über 2000 Bände aus der Universitätsbibliothek und fast 9000 Exemplare aus den städtischen Volksbüchereien und trugen sie auf dem Hof der Universität zusammen.

Am Abend des 10. Mai 1933 brach ein mit den Büchern beladener Ochsenkarren von der Bockenheimer Warte zum Römerberg auf. Auch darin zeigte sich die Perfidie der Aktion: Das Fuhrwerk diente normalerweise zum Transport von Stallmist, ausgeliehen von einem Frankfurter Landwirt. An der Spitze spielte eine SS-Kapelle Marschmusik, gemessenen Schrittes folgten viele ehrwürdige Professoren und Dozenten, Vertreter der Korporationen sowie Männer in SA- und SS-Uniformen. Die Straßen waren überfüllt mit Schaulustigen. Tags zuvor hatten Zeitungen auf das makabre Spektakel aufmerksam gemacht und die Polizei die Strecke abgeriegelt. Gegen 21 Uhr erreichte schließlich der Wagen den Platz vor dem Rathaus. Dort warteten bereits ein Scheiterhaufen und etliche Benzinkanister.

Mit markigen Worten erteilte der eben zum Professor ernannte evangelische Hochschulpfarrer Otto Fricke dem makabren Spektakel seinen Segen. Er stellte es auf eine Stufe mit der Ver-

brennung der päpstlichen Bannbulle durch Luther, zudem berief sich der Theologe auf den Scheiterhaufen, den Burschenschaften 1819 auf der Wartburg entzündeten. (Zu Fricke's Verteidigung sei nur kurz erwähnt, dass er sich schon wenige Monate später von der antisemitischen und Hitler-freundlichen Gruppierung der „Deutschen Christen“ abwandte und als Mitglied der Bekennenden Kirche gegen das NS-Regime Stellung bezog.) Nach Fricke ergriff der Hochschulgruppenführer Georg Wilhelm Müller das Wort. Er bezeichnete das bevorstehende Autodafé als „symbolisches Bekenntnis zum neuen Staat und zum deutschen Geist“. Dann begannen Vertreter der Studentenschaft mit absurden, an mittelalterliche Rituale erinnernden „Feuersprüchen“, Bände exemplarisch ausgewählter Autoren in die Flammen zu werfen:

„Gegen Klassenkampf und Materialismus“: das Werk von Marx und Kautsky.

„Gegen Dekadenz und moralischen Zerfall“: die Romane von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.

„Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens, für den Adel der menschlichen Seele“: die Schriften Sigmund Freuds.

„Gegen Frechheit und Anmaßung“: die Werke Kurt Tucholskys und Carl von Ossietzkys.

„Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges“: die Romane Erich Maria Remarques.

„Gegen Schund und Schmutz“: das Oeuvre von Stefan Zweig, Lion Feuchtwanger und Franz Werfel.

Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen „Sieg Heil“ endete die Bücherverbrennung auf dem Römerberg. Wie der Frankfurter General-Anzeiger berichtete, hatten sich 15 000 Einwohner das Spektakel nicht entgehen lassen. Erich Kästner, der



Auf dem Römerberg erinnert seit 2001 eine bronzenene Gedenktafel an die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 an eben dieser Stelle.

unerkannt bei der Verbrennung seiner eigenen Bücher in Berlin zugegen war, erinnerte sich später, er habe zwar „Gefährlicheres erlebt, Tödlicheres – aber Gemeineres nicht“. In Frankfurt musste der Religionsphilosoph Paul Tillich fast hautnah die gleiche Erfahrung machen. Zusammen mit seiner Frau Hannah stand er am Fenster des Rathauses und konnte von dort aus das unrühmliche Schauspiel verfolgen, bei dem auch sein Werk den Flammen zum Opfer fiel. Der Zug der Fackelträger erinnerte ihn an Bilder der spanischen Inquisition. Es war der Moment, in dem die Tillichs den Entschluss fassten, in die USA auszuwandern. Auch der vierzehnjährige Valentin Senger war Augenzeuge jener Nacht. Der spätere Journalist und Schriftsteller wurde vor allem mit dem Roman „Kaiserhofstraße 12“ bekannt, in dem er das Überleben seiner jüdischen Familie in einem Frankfurter Hinterhaus beschreibt. „Das Herz klopfte mir bis zum Hals“, er-

innerte er sich, „ich hatte Angst.“ Als das Ochsengespann auf den Römerberg einbog, „johlte die Menge wie bei einer Volksbelustigung“. Die Menschen hätten das Schauspiel in vollen Zügen genossen.

Traurig, aber wahr: Nicht in allen betroffenen Städten wird an dieses Fanal der braunen Barbarei erinnert. In Rostock etwa steht an jener Stelle ein Parkhaus, in Hamburg-Altona eine Schwimmhalle. Die Frankfurter mussten sehr lange, fast sieben Jahrzehnte, auf eine angemessene Würdigung warten. Seit dem 10. Mai 2001 erinnert eine bronzene Gedenktafel auf dem Römerberg zwischen Alter Nikolaikirche und Gerechtigkeitsbrunnen an dieses dunkle Kapitel der Stadtgeschichte. Es ist allerdings kein Denkmal, das Passanten sofort ins Auge springt – mancher wird vielleicht achtlos daran vorbeigehen, obwohl ein genaueres Hinschauen durchaus lohnt.

Der Bildhauer Willi Schmidt hat in seinem Bodenrelief nicht nur die in diesem Zusammenhang oft zitierte Stelle aus Heinrich Heines Drama „Almansor“ verwendet: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ Auf den Seiten stilisierter Bücher ist zudem eine Auswahl der von den Nationalsozialisten verfeimten Autoren eingraviert.

Wie auch anderswo im Dritten Reich nahm die Frankfurter Bevölkerung jene Nacht der brennenden Bücher teils mit Genugtuung, teils mit Gleichgültigkeit hin. Zu offenen Protesten ist es in der traditionsreichen Drucker- und Verlegerhochburg und Goethes Geburtsstadt jedenfalls nicht gekommen. Kein Wunder, zahlreiche Gegner des Nationalsozialismus waren zu diesem Zeitpunkt bereits verhaftet worden oder ins Ausland geflohen. Der allgegenwärtige Terror hatte kritische Stimmen verstummen lassen. Umso erstaunlicher erscheint uns heute ein Beitrag in

der liberalen Frankfurter Zeitung, in dem der Verfasser zwei Wochen nach der Bücherverbrennung mutig seinen Widerwillen kundtat. Man hätte doch besser, so schreibt er spöttisch, den gegenwärtig weit verbreiteten Kitsch verbrennen sollen und schloss seinen Artikel nicht ohne die Warnung: „Es ist ein Irrtum, junge Herren, zu glauben, Dichter- und Denkergeist sei durch Bücherverbrennungen zu erledigen.“

Frankfurt im Dunkeln

Blackouts sind in Frankfurt keine Seltenheit. Immer wieder kam und kommt es in der Mainmetropole zu mehr oder weniger massiven Stromausfällen. Der bislang größte ereignete sich am Vormittag des 17. November 2020. Er beeinträchtigte zeitweise den Alltag von mehr als 100 000 Menschen in den Stadtteilen Griesheim, Nied, Höchst, Sossenheim, Zeilsheim, Unterliederbach und Sindlingen. Die Ursache lag im Umspannwerk in Höchst. Ein fehlerhafter Schaltvorgang löste einen Brand aus, mehrere Menschen wurden verletzt, ein Sachschaden in sechsstelliger Höhe entstand. Die Feuerwehr konnte den Brand schnell löschen und die Frankfurter kehrten bald darauf zu ihrem gewohnten Leben zurück.

Nur ein Jahr später traf es die Bewohner von Nied, Höchst und Unterliederbach erneut. Am Abend des 26. Oktober 2021 ging in den Wohnungen von rund 11 000 Haushalten schlagartig das Licht aus. Die Fernsehbildschirme und Computermonitore wurden schwarz, viele Internet- und Telefonkunden waren offline. Da niemand wusste, wie lange der Stromausfall diesmal dauern würde, machten sich die Betroffenen Sorgen um ihre eingefro-

Weitere Bücher aus der Region



Frankfurt am Main – Farbbildband

deutsch/english/français
Yvonne Wassong/Stephan Weiler
72 S., Hardcover, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-3281-6



Frankfurter Weihnachtsgeschichten

Stefan Fiuk
80 S., Hardcover
ISBN 978-3-8313-3316-5



Frankfurt gestern/heute in Farbe

Henning Jost/Daniela Harnisch
72 S., Hardcover, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2473-6



Unvergessenes Frankfurt Ein Rundgang durch die Messestadt am Main

Helmut Nordmeyer/Tobias Picard
64 S., Hardcover, zahlr. S/W-Bilder
ISBN 978-3-8313-1704-2



Frankfurt kennt man als Stadt mit internationalem Flair und imposanter Skyline, als florierende Finanz- und Kulturmetropole. Doch wo Licht ist, ist auch Schatten, wie schon ihr größter Sohn, Johann Wolfgang von Goethe, sagte. Dieses Buch möchte daher einen Blick hinter die schillernde Fassade von „Mainhattan“ werfen. Wollen Sie wissen, wo sich ein Bürgermeister erhängte? Wofür sich die Buch- und Literaturstadt Frankfurt schämen muss? Wo Akademiker um Leib und Leben bangen mussten? Warum manche meinten, in Frankfurt ein neues „9/11“ zu erleben? Auf welchem Friedhof Schulkinder vor einem Grab spielen, wo auf sie die Gefahr der „Schwarzen Pädagogik“ lauert? Wie Frankfurts historisches Stadtzentrum an nur zwei Tagen untergehen konnte? Wessen Kopf man zur Abschreckung bei der Alten Brücke aufspießte? Wer beim Frankfurter Jahrhundertprozess auf der Anklagebank saß? In diesen Geschichten lernen Sie Frankfurt von einer anderen Seite kennen.

Holger Gumprecht studierte unter anderem an der Goethe-Universität Frankfurt und verbrachte prägende Jahre im Umfeld der Mainmetropole. Er begann früh als freier Journalist für mehrere deutschsprachige Tageszeitungen zu arbeiten, seiner hessischen Zweitheimat ist er dabei eng verbunden geblieben. Von ihm sind mehrere Bücher zu kulturhistorischen Themen erschienen.

ISBN: 978-3-8313-3372-1



9 783831 333721

€ 12,90 (D)

